

## Werk

**Titel:** Die St. Moritzkirche in Halle a. d. Saale

**Autor:** Rassow

**Ort:** Berlin

**Jahr:** 1903

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273\\_0005|log37](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0005|log37)

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

kirche in Danzig entwickelt (Abb. 1 u. 2). Auch hier erhebt sich aus der vierseitigen Pyramide des Fialenhelmes ein spiralg gedrehter Schaft, dessen oberes Ende aber durch einen kräftigen Wulst abgeschlossen ist. Darüber folgt als Hauptbestandteil ein sehr eigenartiges, aus den Bedingungen der Töpferkunst heraus als Ersatz für reiche Sandsteinarbeit gebildetes Stück. Eine offene Schale mit starkem Fuß ist am oberen Rande zum Vierseit verdrückt, durch kleine halbkreisförmige Einschnitte des Randes zackig begrenzt und an den vier Seitenflächen mit kreisförmigen Öffnungen durchbrochen. Dem lebhaften Umriß spätgotischer Krabbenblumen hat man dann diese Form durch Ansetzen zapfenartiger Tonknollen angenähert, die sich sowohl den Kanten wie der Mitte jeder Seitenfläche anfügen. Das Ganze ist dunkelgrün glasiert. Schon in der Nähe betrachtet gewinnt das so einfach hergestellte Ding eine gewisse Ähnlichkeit mit einer Kreuzblume, bei der vier scharf gezackte Eckblätter mit einander zu verwachsen scheinen, höchst überraschend aber ist die Wirkung in 20 m Höhe gegen den freien Himmel gesehen. Dort löst die Lichtwirkung die derben Umrißlinien zu größerer Weichheit, steigert den Eindruck der Durchbrechungen und läßt das Ganze wie ein filigranartig fein durchbrochenes Werk zierlichster Steinarbeit erscheinen. Die oberste Spitze fehlt an allen noch erhaltenen Stücken, sie ist

in der Zeichnung nach dem Vorbilde von St. Johann in einfachen Umrißlinien frei ergänzt. Der Querschnitt (Abb. 1), nach einigen auf dem Dachboden aufgefundenen Bruchstücken zusammengesetzt, gibt die Abmessungen und zeigt, wie die einzelnen Teile durch vortretende Leisten und entsprechende Nuten sorgsam mit einander verpaßt wurden und wie vermittels einer Durchbohrung des Schaftes für die Anbringung einer durchgreifenden Eisenstütze vorgesorgt war.

Diese zierlichen Gebilde haben mehr als drei Jahrhunderte lang den Einflüssen von Wind und Wetter Trotz geboten, ohne irgendwie in ihrem Bestande angegriffen zu sein. Sie sind aber in unserer Zeit aufs höchste dadurch gefährdet, daß die gemauerten Fialenköpfe weniger Dauerhaftigkeit gezeigt haben. So sind die meisten der Kreuzblumen mitsamt dem oberen Teil der Fialen schon herabgestürzt, die noch übrigen vier Stück schweben zum Teil frei auf den sie haltenden Eisenstangen in der Luft und können bei jedem Unwetter herunterkommen. Es wäre sehr zu wünschen, daß diese seltenen Stücke vor der Zerstörung gerettet würden, damit sie durch die Findigkeit ihrer Technik und die Frische ihrer Formbehandlung noch recht lange zur Nachfolge in gleich feiner und gleich selbständiger Durchbildung solcher Bauglieder anregen können.

O. Stiehl.

### Die St. Moritzkirche in Halle a. d. Saale.

Ueber dem Gebäude der St. Moritzkirche in Halle an der Saale, dessen Chortheil aus dem Ende des 14. Jahrhunderts zu den reichsten Baudenkmalern der Hochgotik in Mittel-Deutschland zählt, hat von jeher ein Unstern geschwebt. Schon in der Wahl des Sandsteins hat der Baumeister kein Glück gehabt; er entstammt den jetzt längst eingegangenen Brüchen zu Wörmnitz, nahe der Stadt. Der Stein ist zwar leicht zu bearbeiten, aber er hat der Verwitterung vielfach nicht genügend standgehalten. Dann blieb die Weiterführung des in seiner Osthälfte vollendeten Baues bis um die Mitte des 15. Jahrhunderts liegen — lange genug, um die Halleschen Architekten das Feingefühl für die Formen der Gotik völlig verlernen zu lassen. So sehen wir den Westteil in viel nüchterneren, oft unschönen Formen vor uns stehen. Zwei bedeutende Türme, deren Anlage aus den Grundmauern der Westfront noch zu erkennen ist, sind niemals ausgeführt worden. Statt deren wurde zu Ende des 17. Jahrhunderts ein prächtiger beschiefelter Holzturm mit einem Dache in Form der damals so beliebten welschen Haube ausgeführt; doch dieser stürzte nach kaum 100 Jahren, im Jahre 1789, wieder ein.

Nun schien erst recht das Interesse der Bürgerschaft an ihrer in der Außenarchitektur reichsten und in den Abmessungen größten Kirche zu erlahmen. Mehr als 10 Jahre dauerte es, bis man die Turmfront nur einigermaßen zurechtflückte und als einige Jahrzehnte später ein heftiger Sturm die Kirche wieder stark beschädigt hatte, dachte man schon ernstlich daran, das Gebäude gänzlich abzutragen. Erst das tatkräftige Eingreifen des Königs Friedrich Wilhelm IV., der durch erhebliche Geldspenden den Halleschen Bürgern den Anstoß zu umfassenden Sammlungen gab, bewahrte die Kirche noch einmal vor völligem Zugrundegehen. Im Jahre 1845 wurde eine umfassendere Wiederherstellung des Bauwerks abgeschlossen. Seitdem ist jedoch für die stark verwitternden Außenfronten der Kirche nichts mehr getan worden. Der Innenraum war in den neunziger Jahren des abgelaufenen Jahrhunderts in einem solchen Zustande der Verwahrlosung, daß er drohte zur Abhaltung des Gottesdienstes ungeeignet zu werden. Da erreichte es die Kirchenverwaltung mit vieler Mühe, daß die Mittel zu seiner Neugestaltung und Bemalung zusammengebracht wurden. Diese Arbeiten, die unter Leitung des früheren Stadtbauinspektors Walbe vom Maler Oettkin in Berlin mit großem Geschick ausgeführt sind, zeigen den Raum in seiner alten Pracht, doch es erscheint nun unsomewhat bedauerlich, daß das Außere dem Innern so nachsteht.

Es ist eine Tatsache, der man oft begegnet, daß Kirchen, deren Außeres stark verwahrlost ist, im Innern von der Gemeinde für viel Geld mit Bemalung und bunten Fenstern ausgestattet werden. Wenn auch ein derartiges Vorgehen wohl erklärlich ist, so sollte man es doch vom Standpunkte der Denkmalpflege aus zu hinterfragen suchen. Vorerst muß der Bestand der Mauern und damit des ganzen Bauwerks gesichert werden, bevor man den Innenschmuck erneuert.

Die Zerstörung der Außenfronten ist soweit fortgeschritten, daß ganze Baldachine und Konsolen abfallen, und niemand hilft dem ab. Die reich gezierten Strebe Pfeiler haben stellenweise

schon so gelitten, daß es die höchste Zeit ist, Abgüsse davon zu nehmen, wenn man für ihre Erneuerung noch die genauen Vorbilder der alten verwenden will. Vor allem bedarf auch die Turmfront im Westen der Wiederherstellung. Denn heutigen Tages liegt dort an Stelle eines früheren Saalearms eine prächtige baumbesetzte Schmuckstraße. Da die beiden geplanten spätgotischen Türme niemals zur Ausführung gelangten, so wird es sich empfehlen, wenn überhaupt Türme errichtet werden sollen, den hölzernen Barockturm des 18. Jahrhunderts wieder aufzubauen, der fast 100 Jahre das große Satteldach geziert hat.

Auch der Kirchplatz ist im Laufe der letzten Jahrzehnte ungünstig verändert worden. Gegen die Straße, die südlich der Kirche stark abfällt, war der Kirchplatz, wie noch auf einem erhaltenen Stich ersichtlich, durch eine niedrige Böschungsmauer abgetrennt; das gab der Kirche von der Südseite eine sehr malerische Lage auf ihrem gesonderten, hochliegenden Platze. Dieser Zustand scheint einem früheren Verkehrsbedürfnisse zum Opfer gefallen zu sein, denn die Brüstungsmauer wurde abgebrochen und der Platz im Osten der Kirche in gleichmäßigem Gefälle eingeebnet. Damit kamen die Grundmauern der Strebe Pfeiler zu Tage, die mit ihrem rohen Bruchsteinmauerwerk einen recht unschönen Anblick darbieten. Heut wird der Platz so wenig betreten, daß man den alten Zustand ohne Schwierigkeiten wieder herstellen kann.

Die Frage, wie bei dem gänzlichen Unvermögen der Kirchengemeinde die Mittel zur Wiederherstellung der verfallenen Außenmauern zu beschaffen seien, ist vor einigen Jahren bereits einmal erwogen worden. Da sich die Stadt als Kirchenpatron trotz wiederholten Drängens der Kirchengemeinde immer wieder wegen schlechter Geldlage außer Stande erklärt hatte, die Kosten für die Wiederherstellung der Kirche zu übernehmen, so reichten die dort eingepfarrten Halloren, jene alte Salzwirkerbrüderschaft, die zu jedem Neujahr vom Kaiser empfangen wird, vor einigen Jahren ein Immediatgesuch um Gewährung einer Staatsbeihilfe ein. Daraufhin wurde ein amtlicher Kostenanschlag für die Erhaltung der Außenfronten und Ersatz der verfallenen Zierteile durch solche aus dauerhaftem Sandstein, also ohne Wiederherstellung des Turmes und des Kirchplatzes, aufgestellt. Dieser schließt mit 81 000 Mark ab. Die Stadt erklärte sich auf Anfrage bereit, 46 000 Mark herzugeben, falls der Rest der Kosten von anderer Seite getragen würde. Dennoch wurde das Gesuch abschlägig beschieden. Aus der armen Gemeinde sind Stiftungen nicht zu erwarten. Im übrigen ist die wohlhabende Bürgerschaft von Halle in den letzten Jahren zu Geldspenden zur Erbauung von zwei neuen Kirchen schon so stark herangezogen worden, daß niemand zu kirchlichen Zwecken mehr Mittel hergeben will.

Es bleibt also nur die Hoffnung, daß doch noch die beteiligten Organe von Staat und Provinz sich mit den städtischen Behörden vereinigen, um baldmöglichst einen, wenn auch nur langsamen Beginn für die Herstellungsarbeiten möglich zu machen. Denn nichts steht dem ja entgegen, daß man die Bauarbeiten und damit die nötigen Kosten auf eine Reihe von Jahren verteilt.

Halle a. d. Saale.

Regierungs-Baumeister Rasso.